



Berliner Erklärung zur Lehrerbildung

An den Hochschulen ist das Bewusstsein für die Bedeutung der Lehrerbildung deutlich gestiegen. Es wurden fast überall eigene Zentren oder *Schools* dafür gegründet, Studienprogramme in den bildungswissenschaftlichen Anteilen deutlicher auf das spätere Berufsfeld abgestimmt und die Situation der Fachdidaktiken schrittweise verbessert.

Deutsche Telekom Stiftung, Stifterverband und Hochschulrektorenkonferenz haben die gemeinsame Tagung am 11. Juni 2015 zum Anlass genommen, die aktuelle Situation an den Hochschulen zu diskutieren und einen Blick auf die weiteren Herausforderungen und Perspektiven zu werfen. Anregungen gab dabei ein „Markt der Möglichkeiten“, auf dem Beispiele guter Praxis der Lehrerbildung präsentiert wurden.

Als Fazit der Tagung halten die drei Organisationen folgende Sieben Punkte fest:

1. Lehrerbildung ernst nehmen

Die Hochschulen stehen in der Verantwortung für die „wissenschaftliche Qualifizierung künftiger Lehrerinnen und Lehrer, also die durch einen systematischen Forschungsbezug gekennzeichnete Vermittlung von fachwissenschaftlichen, fachdidaktischen und erziehungswissenschaftlichen Kenntnissen und Fähigkeiten“^[1]. Diese Aufgabe ist - besonders seitens der Hochschulleitungen - ebenso ernst zu nehmen wie die Qualifizierung aller anderen Studierenden. Dazu gehört, die Lehrerbildung hochschulintern zu stärken und ihre Einrichtungen und Fachgebiete ideell und materiell zu unterstützen.

2. Machen statt Abwarten

Zwar gibt es eine Reihe von Förderinstrumenten, die sich speziell an die Lehrerbildung richten (u.a. die Qualitätsoffensive Lehrerbildung von Bund und Ländern sowie Förderprogramme der Länder und verschiedener Stiftungen), doch kann die externe finanzielle Förderung nur die Ergänzung einer auskömmlichen Grundfinanzierung der Lehrerbildung sein.

Zusätzliche Projektgelder entfalten eine aner kennenswerte anregende und unterstützende Wirkung in den Hochschulen, aber häufig werden die Entwicklung und Umsetzung innovativer Konzepte durch zu enge ministerielle Vorgaben eingeengt. Gleichwohl können auch mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen, besonders mit der Kreativität und Initiative aller in der Lehrerbildung Tätigen, Veränderungen in Gang gebracht werden.

^[1] Empfehlung der 14. Mitgliederversammlung der HRK am 14. Mai 2013 in Nürnberg, Empfehlungen zur Lehrerbildung

3. Zusammenarbeit verstärken

Ohne eine intensive Kooperation aller Bereiche der Lehrerbildung (Bildungswissenschaften, Fachdidaktiken, Fachwissenschaften) sind die Anforderungen an eine wissenschaftlich fundierte und kompetenzorientierte Lehrerbildung nicht zu verwirklichen. Das gilt auch für aktuelle Herausforderungen, wie die kompetente Nutzung digitaler Medien im Unterricht und die zunehmende Heterogenität der Schülerinnen und Schüler.

Diese Zusammenarbeit, auch über die eigene Hochschule hinaus - in Entwicklungsverbünden mit anderen Hochschulen, mit Studienseminaren, mit Einrichtungen der Lehrerfortbildung -, bewirkt eine Weitung des Horizonts. Hier können die Hochschulen auch ihren Beitrag zur „Dritten Phase der Lehrerbildung“, der wissenschaftlichen Fort- und Weiterbildung der Unterrichtenden in der Schule sowie zum Dialog und fachlichen Austausch der Lehrenden in der Lehrerbildung leisten.

4. Fachdidaktik fördern

Als „Bindeglied“ zwischen den Bildungswissenschaften und den Fachwissenschaften nehmen die Fachdidaktiken eine Schlüsselstellung in der Lehrerbildung ein. Sie ermöglichen es den Studierenden, fachliche Kompetenzen im Hinblick auf ihre spätere Tätigkeit zu konkretisieren und zu erweitern. Um die Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern voranzubringen, ist es erforderlich, die Fachdidaktiken dieser Aufgabe gemäß auszustatten und die fachdidaktische Forschung gezielt zu fördern. In Anbetracht teilweise erheblicher Nachwuchsprobleme in den Fachdidaktiken ist darüber hinaus die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in diesem Bereich unabdingbar.

5. Potenziale richtig nutzen

Die Einrichtung von Zentren oder *Schools*, die sich den Erfordernissen der Lehrerbildung widmen, stellt nur dann eine qualitätsverbessernde Maßnahme dar, wenn sie strukturell stark aufgestellt werden, alle Bereiche der Lehrerbildung hinlänglich eingebunden sind und die Kooperation aller an der Lehrerbildung Beteiligten zielführend koordiniert wird. Die Zentren und *Schools* müssen sich von rein koordinierenden Instanzen zu Organisationszentren der Lehrerbildung entwickeln. Sie bieten die Chance, alle relevanten Akteure in die drei Phasen der Lehrerbildung einzubinden.

6. Inklusion gestalten

Die Bildung von Lehrkräften, die konstruktiv und professionell mit der zunehmenden Heterogenität im Alltag aller Schulformen und Schulstufen umgehen sollen, ist von Bildungswissenschaften, Fachdidaktiken und Fachwissenschaften gemeinsam und integriert zu gestalten. Ein Grundmodul allein reicht nicht aus, um die Studierenden auf die Heterogenität von Lerngruppen vorzubereiten. Sie benötigen neben allgemeinen inklusionspädagogischen Kompetenzen auch und vor allem die Fähigkeit, Fachunterricht inklusiv zu gestalten und in der Schule in multiprofessionellen Teams zusammenzuarbeiten.

7. Internationalisierung wagen

Angesichts von Schulklassen mit kultureller und muttersprachlicher Vielfalt brauchen Lehrkräfte selbst interkulturelle Erfahrungen. Das Studium sollte ihnen in Mobilitätsfenstern die Gelegenheit geben, diese Erfahrungen - auch in Auslandspraktika - zu machen, und zwar nicht nur in den Sprachwissenschaften. Lehramtsstudierende aller Fächer profitieren von internationaler Erfahrung und können dann auch Interkulturalität vorleben.